

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

103 (2.9.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899056)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfg. DV VII 37:501. Druck und Verlag: S. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 990. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Nr. 103

Elsfleth, Donnerstag, den 2. September

1937

England und Mitteleuropa

Die englische Öffentlichkeit nimmt in immer steigendem Maße Anteil an den politischen und wirtschaftlichen Problemen Europas. Zwei führende Persönlichkeiten Englands, Dr. Graham Sutton, und Professor Arnold Toynbee, behandeln in grundsätzlichen Ausführungen die hier in Betracht kommenden Probleme. Sutton veröffentlicht in dem August-Heft der „International Affairs“ einen Aufsatz „Politik und Wirtschaft in Mittel- und Osteuropa“, während Toynbee unter dem Artikel „Das deutsche Problem der Tschechoslowakei“ in der englischen Wochenchrift „The Economist“ dazu Stellung nimmt. Zur kritischen Würdigung der beiden Aufsätze wird man sich vergegenwärtigen müssen, daß der „Economist“ ein ausgesprochen linksliberal eingestelltes Blatt ist, und daß von „International Affairs“ das gleiche gesagt werden kann. Sehr bedeutungsvoller erscheint die Tatsache, daß diese beiden durchaus linksgerichteten Publizisten in ihren Ausführungen auf das schärfste gegen die angeblich ein Volkermord der Demokratie bildende Tschechoslowakei Stellung nehmen und die dortige Behandlung der deutschen Minderheiten — die man ja kaum mehr als Minderheiten bezeichnen kann — einer vernichtenden Kritik unterziehen. Insbesondere Toynbee findet im tschechoslowakischen Gebiet sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Beziehung Verhältnisse, die er zutiefst mißbilligen muß: Es sind Verhältnisse, die, wird nicht beiseite geholt, zu Explosionen führen können. Die deutsche Minderheit der Tschechoslowakei ist nach Auffassung sowohl Suttons wie Toynbees in eine äußerste wirtschaftliche Krise geraten, oder schlimmer noch als dies scheint das stets wachsende Scheitern politischer Verantwortlichkeit zu sein. Was die Behandlung von Minderheiten betrifft, — und das ist der schwerste Vorwurf des demokratischen Beobachters — hat die tschechoslowakische „Demokratie“ völlig versagt. „In der Tschechoslowakei“, so führt Toynbee aus, „sind die Methoden, mit denen heute die Tschechen die Endendeutschen niederhalten, nicht demokratisch. In ihrem Nachkriegsverkehr mit den von ihnen so patriotisch bewunderten westlichen Völkern haben die Tschechen als englische Intellektuelle nicht die mühselige Ueberlegenheit, sondern die englische Sympathie mitbekommen, und sie machten sie sich in hohem Maße zu eigen. Von aller Last, die die Tschechen heute mit sich tragen, ist diese prinzipielle Unaufrichtigkeit vielleicht die schlimmste.“ — „Einem deutschen Angriff“, so fährt Toynbee fort, „könnte die Tschechoslowakei, innerhalb deren Grenzen ein an Zahl zwar kleines, an Qualität jedoch großes Volk lebt, vielleicht eine Zeitlang standhalten. Doch dieser Trost scheint nicht viel wert zu sein, denn der Zusammenstoß zwischen Preußen und Tschechen wäre ein so furchtbarer Schock, daß das ganze europäische Gebäude zusammenstürzen müßte.“ Eben deshalb müssen Bessend und Heinlein versuchen, diese schwere Aufgabe zu lösen, nämlich Tschechen und Deutsche zusammenzuführen: Gelingt ihnen das nicht, so werden die Folgen furchtbar sein.

Die Harmonisierung der mitteleuropäischen Kräfte ist im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte mit Hilfe von zwei Methoden versucht. Der Plan Barthou suchte die Donauraum mit Ausschluß Deutschlands zusammenzuschließen, während der Plan Raumanns ein Mitteleuropa unter deutscher Führung zu verwirklichen trachtete. Nach englischer Meinung führen beide Wege in eine Sackgasse. Der politische Auffassung der führenden Kreise in England würde eine Neuordnung Mitteleuropas entsprechen, in der Deutschlands wirtschaftliche Ansprüche vollumfänglich befriedigt würden, demgegenüber aber müßte das Reich auf jede politische Hegemonie im Donauboden verzichten. Es treffen sich hier die Gedankenänge Toynbees und Suttons, aber auch die gesamte außenpolitische öffentliche Meinung Englands blickt etwa in dieselbe Richtung. London ist sich darüber klar, daß eine solche Lösung nur mit Hilfe einer neuen englischen Donaupolitik erreicht und aufrecht erhalten werden kann. Es stünden einander sonst, wie Toynbee sagt, infolge der minimalen Ausprägung, die England für die Wahrung des europäischen Gleichgewichts als genügend erachtet, und des weitaus leidenschaftlicheren Charakters der deutschen Donaupolitik zwei gleiche Gegner gegenüber. Eben deshalb kann sich England nicht weigern, sich mit der Lösung des mitteleuropäischen Problems zu befassen. Der erste Grund hierfür ist, daß gerade unser Fernbestehen eine Garantie für unsere Unparteilichkeit bedeutet: Und ohne die Teilnahme mindestens einer anerkannt unparteilichen Großmacht kann eine Regelung dieser heißen Frage kaum erreicht werden. Wäre es gibt noch einen zweiten Grund, der unsere eigenen Lebensinteressen berührt. Wenn wir vor dem mitteleuropäischen Problem die Augen schließen und die Dinge dort treiben lassen, kann einiß der Tag kommen, an dem Deutschland seine Existenz mit dem Versuch aufs Spiel setzen wird, das Recht in die eigene Hand zu nehmen und das mitteleuropäische Problem ausschließlich deutschen Bedingungen angemessen zu lösen. Wenn wir uns von diesem Tage übermümpelt lassen, werden wir plötzlich einem furchtbaren Dilemma gegenübersehen. Entweder

werden wir gezwungen sein, untätig zuzusehen, wie sich Deutschland in Mitteleuropa eine Stellung schafft und schließlich sich selbst gegenüber die Ueberlegenheit erlangt; oder aber, wir werden gezwungen sein, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, um das europäische Gleichgewicht zu retten.“

Die Befürchtung, daß Deutschland eines Tages „sein Recht in die eigene Hand nehmen könnte“, wird in der neuesten Nummer des „Economist“ vom 17. August von dem früheren amerikanischen Gesandten in Prag, Herrn Lewis Einstein, erneut unterstrichen. Herr Einstein hält es sogar für möglich, daß „Herr Hitler ein neues Hohenzollernreich zu schaffen beabsichtigt“ und fordert alle Grobmächte auf, aufmerksam einer derartigen Möglichkeit entgegenzuarbeiten. Die alten böhmischen Kronlande, die in gleicher Weise von Tschechen wie von Deutschen besiedelt seien, bilden nach seiner Meinung ein derart zusammenhängendes Ganzes, daß eine Vorklösung des deutschen Teiles aus dieser Einheit unter keinen Umständen in Frage kommt. Man sieht, weder in England noch in Amerika scheint der Gedanke, daß die Endendeutschen von einem natürliden und selbstverständlichen nationalen Empfinden zum gesamtdeutschen Vaterlande hingetrieben werden, auch nur das mindeste Verständnis zu finden: selbstman genug bei Ländern, die angeblich zum Schutze des Nationalitätsprinzips und des freien Selbstbestimmungsrechtes der Völker in den Weltkrieg gezogen sind. Uns ist diese Verständnislosigkeit so ausreichend bekannt, daß es sich nicht lohnt, darüber weitere Worte zu verlieren. Interessanter ist schon die aus den eben erwähnten englischen Ausführungen sprechende Erkenntnis, daß die Tschechoslowakei in ihrer heutigen Form kein lebensfähiges politisches Gebilde darstellt und nur durch ganz besonders wirtschaftliche Maßnahmen, über die man sich freilich in London auch noch nicht völlig klar zu sein scheint, vielleicht noch notdürftig eine gewisse Zeit hindurch aufrechterhalten werden könnte.

Von Juden geplant und verbaut

Ein „würdiges“ Seitenstück zum Döber-Weißmeer-Kanal. An der Spitze des jüdischen Innenkommissariats steht heute aus Earningsgründen kein Jude mehr, sondern nur — ein mit einer Jüdin verheirateter Sowjetrusse. Selbstoff ist sein Name, und im übrigen ist er bekannt als Kreatur von Lazarus Kaganowitsch. Der Gesamtbetrieb des Innenkommissariats und der ihm unterstellten GPK ist jedoch heute noch genau so jüdisch wie zuvor. Das wurde erst kürzlich wieder bei der Beendigung des Moskau-Wolga-Kanals klar. Bei der Eröffnung des Kanals wurden nicht weniger als 61 leitende jüdische Funktionäre mit Orden „ausgezeichnet“. Auch sonst reibt sich der Moskau-Wolga-Kanal würdig dem GPK-Unternehmen des Döber-Weißmeer-Kanals an, dessen Bau ebenfalls unter jüdischer Leitung stand. In beiden Fällen wurden Hunderttausende von Zwangsarbeitern bis zur physischen Vernichtung ausgenutzt. Der oberste Leiter des Moskau-Wolga-Kanalbaues war zuerst der Jude K o g a n, der jetzt stellvertretender Volkskommissar der Holzindustrie ist. Ihn löste der Jude B e r m a n n ab, früher stellvertretender Leiter des Innenkommissariats, heute Volkskommissar. Chefinspektor der Bauarbeiten war der Jude F i d m a n n mit seinem jüdischen Stellvertreter R e j e n o w i t s c h. Als Chefingenieur fungierte der Jude S c h u l mit dem jüdischen Stellvertreter H u b i n t s c h i l. Die finanzielle Seite des Unternehmens lag in Händen des Juden B e r e n s o n n, des Chefs der Finanzabteilung des Innenkommissariats. Die losenlosen Arbeitskräfte besorgte der Jude W i n e r als stellvertretender Leiter der Zwangsarbeitslagerverwaltung, und die Personalabteilung leitete der Jude F l e t s e r. Für die Abwicklung der Entlohnung trägt der Jude P u f f i n die Verantwortung. Auch eine Zeitung erschien, die für das Unternehmen Propaganda machte, der „Moskau-Wolga-Kanalbau“ mit dem Juden G e n t i n als Schriftleiter.

Eine große Anzahl weiterer Abteilungen wurde ebenfalls von Juden geleitet. Der Gesamtbau war in einzelne Abschnitte eingeteilt, in denen zahlreiche Juden als Leiter, Chefingenieure, Architekten, Inspektoren und dergl. häufige Erscheinungen waren, so u. a. Baumholz, Bolschower, Granowski, Grantin, Bogarski, Stawitski, Simelmann, Ofstein, Raifit, Sigal, Fradkin, Schchimmann, Zakh, Orin, Zwetsan, Kalmanowitsch, Weissohn u. a. Sie haben ihre Orden erhalten. Der fertiggestellte Kanal jedoch erfüllt keineswegs die an ihn gestellten Anforderungen. Denn, wie die „Morning Post“ kürzlich aus Moskau berichtet, sind bereits im Laufe der ersten fünf Wochen zahlreiche Schiffsunfälle durch Auflaufen vorgekommen, die offenbar auf Fehler bei der Bauplanung zurückzuführen sind.

Das Schiffschiff „Stagerrat“ der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Blau, eine 120-Quadratmeter-Rest, ist von seiner ersten schwedischen Auslandsfahrt in die nördlichen Länder zurückgekehrt. Die Fahrt ging durch den Großen Belt und das Kattegat nach Göteborg, von dort durch den Götaälfskanal und über die schwedische Seeplatte nach Stockholm.

Der Verlauf des Reichsparteitags

Montag, den 6. September.

- 15.30 Uhr: Empfang der Presse im Kulturvereinshaus durch den Reichspräsidenten der NSDAP, Hr. Dr. Dietrich.
- 16.00 Uhr: Eintreffen des Führers.
- 17.30 bis 18.00 Uhr: Einläuten des Parteitagess durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs.
- 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichstanzlers in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP, der Reichs- und Staatsbehörden im großen Rathausaal.
- 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Dienstag, den 7. September.

- 9.30 Uhr: Vorbeimarsch der SA-Bannfähnen vor dem Führer am Deutschen Hof.
- 11.00 Uhr: Freizeitle Eröffnung des Parteitagess der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Luisenparkhalle.
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Nürnberg, die deutsche Stadt“.
- Beginn des Kraft-durch-Freude-Volkstages in der AdB-Stadt.
- 20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus.

Mittwoch, den 8. September.

- 10.00 Uhr: Appell des Reichsarbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese.
- 16.00 Uhr: SA-Führertagung im großen Rathausaal.
- 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitagess.

Donnerstag, den 9. September

- 10.00 Uhr: Eröffnung der NS-Kampfspiele und Grundsteinlegung des neuen Stadions durch den Führer.
- 16.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitagess.
- 21.00 Uhr: Vorbeimarsch des Fackelzuges der Politischen Leiter vor dem Führer am Deutschen Hof.

Freitag, den 10. September.

- 8.45 Uhr: Polizei-Auf- und Vorbeimarsch vor dem Führer am Deutschen Hof.
- 10.00 Uhr: Fortsetzung der Vorkämpfe zu den NS-Kampfspielen.
- 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitagess.
- 16.00 Uhr: Kundgebung der NS-Frauenenschaft in der Kongresshalle.
- 20.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.

Sonnabend, den 11. September.

- 9.30 Uhr: Appell der Hitler-Jugend in der Hauptkampfbahn des Stadions.
- 11.30 Uhr: 5. Jahrestagung der Deutschen Arbeitskraft in der Kongresshalle.
- 15.00 Uhr: Hauptkämpfe der NS-Kampfspiele in der Hauptkampfbahn des Stadions in Anwesenheit des Führers.
- 16.00 Uhr: Haupttag des Kraft-durch-Freude-Volkstages.
- 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteitagess.
- 20.00 Uhr: Feuerwerk am Dutzendteich.

Sonntag, den 12. September.

- 8.00 Uhr: Appell der SA, SS, NSKK und NSKK in der Luisenparkhalle.
- 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.

Montag, den 13. September

- 8.00 Uhr: Erste Vorführung der Wehrmacht.
- 9.00 Uhr: Tagung der NSB in der Kongresshalle.
- 11.30 Uhr: Tagung der Gau- und Kreisleiter im Opernhaus.
- 14.00 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht. Geschichtsverführungen der Wehrmacht, Vorbeimarsch vor dem Führer.
- 19.00 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteitagess.
- 24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer am Deutschen Hof. Außerdem hatten die einzelnen Parteikomitees Tagungen ab, in denen Rechenschaftsberichte erstattet und Richtlinien für die künftige Arbeit gegeben werden.

Für 50 000 RM. HJ.-Heime

Der Reichsjugendführer eröffnet die Wanderausstellung der Hitler-Jugend.

Im Haus der Deutschen Presse in Berlin eröffnete der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, die Wanderausstellung „Schaff Heim für die Hitler-Jugend“. Wenn die Schau auch nur ein Teil der großen Ausstellung ist, die vom 3. September ab während des Reichsparteitages in Nürnberg zu sehen sein wird, gibt sie doch einen Überblick über die große Heimbesetzungsaktion der HJ. in Modellen, Plänen und Bildern.

Baldur von Schirach streifte kurz die Entwicklung der Heimbauaktion. Das Werk, das zu Beginn des Jahres 1934 begonnen worden ist, sei so gut wie ausschließlich gewesen. Es bestand darin, Heim für 40 000 bis 60 000 Reichsmark zu errichten, bei denen die tatsächlichen Kosten nur bis zu 9000 Reichsmark betragen; der übrige Wert sei durch den Fleiß von Volksgenossen eingebracht worden. Die diese Heime als Stätten, wo ihre Kinder sich glücklich fühlen sollen, erbauen lassen.

Erziehung zur Verkehrsdisziplin

Polizeifreien auf Kraftstraßen auch in den Großstädten. Neben den zur Verkehrsüberwachung auf den deutschen Landstraßen und Reichsautobahnen eingesetzten motorisierten Genbarmereibereitschaften hat der Reichsjugendführer SS. und Chef der deutschen Polizei jetzt auch zur besseren Überwachung des Verkehrs in den Großstädten eine Neuorganisation der bestehenden Verkehrsüberwachungsformationen der Schutzpolizei angeordnet.

Diese Verkehrsüberwachungsformationen führen die Bezeichnung „Motorisierte Verkehrsbereitschaft“. Ihre Aufgabe besteht darin, den gleichenden Straßenverkehr innerhalb der Großstädte zu überwachen und vorbeugend einzugreifen. Der Einsatz der motorisierten Verkehrsbereitschaften erfolgt im allgemeinen der größeren Schnelligkeit und Beweglichkeit halber auf Kraftstraßen ohne Nebenwegen als Einsatzkräfte. Im Bedarfsfalle werden auch Doppelfreien durchgeführt werden, in besonderen Fällen wird auch ein geschlossener Einsatz der ganzen Bereitschaft erfolgen.

Karl Schwabes letzter Flug

Ueber der Oise abgestürzt.

Der bekannte Sportflieger Karl Schwabe ist während einer Uebung als Offizier des Verlaubtenstandes bei der Luftwaffe mit dem Flugzeug nordwestlich Straßburg in die Oise gestürzt und ums Leben gekommen. Die Bergungsarbeiten sind noch im Gange.

Der Tod des bekannten Sportfliegers Karl Schwabe bedeutet für die deutsche Fliegerei einen herben Verlust; denn Karl Schwabe, der erst 1932 das Fliegen erlernte, war durch seine drei großen Afrikaflüge und seine erfolgreiche Teilnahme am Dafen-Flug weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Seine Anerkennung fand 1933 sein kameradschaftliches Verhalten beim Dafen-Flug, wo er dem mitten in der Wüste notgelandeten Engländer Robinson zu Hilfe eilte und trotz des bei der Zwischenlandung erlittenen Zeitverlustes die Gruppe noch als Dritter beendete. Für seinen ebenfalls 1933 durchgeführten Afrikaflug nach Kapstadt wurde Schwabe mit dem für die beste fliegerische Leistung des Jahres ausgezeichneten Hindenburg-Pokal ausgezeichnet.

Das Hilfswerk der Auslandsdeutschen

Deutsche Volksgenossen helfen einander in aller Welt.

Der Stabsamtsleiter der Auslandsorganisation, Stabsamtsführer Niberg, sprach in einer geschlossenen Versammlung vor den Sozialistenträgern und Politischen Leitern im Ausland. Er gab in großen Zügen einen Überblick über die seit der letzten Reichstagsung 1936 in England geleistete Arbeit und wies auf die erfolgreiche innere Ausrichtung der auslandsdeutschen Arbeit der W.D.M. hin. Ein schöner Beweis für die Durchdringung des Auslandsdeutschtums mit nationalsozialistischem Gedankengut sind die Zahlen der Winterhilfswerk-Spenden unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen. Im vergangenen Jahre wurden insgesamt 2 696 000 Mark von den Auslandsdeutschen für das H.W.K. gespart.

Durch die Initiative der Auslandsorganisation wurde nach dem Ausbruch der Kriegen in Spanien ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet, das dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, bis zum Dezember 1936 den 2000 Volksgenossen, die aus Spanien flüchten mußten, aus eigenen Mitteln 1 300 000 Mark zur Unterstützung der größten Not zur Verfügung stellen konnte. Das deutsche Volk leistete den Aufbruch des Leiters der Auslandsorganisation der W.D.M. zur Unterstützung der Spanierdeutschen in einem Maße Folge, das alle Erwartungen übertraf. Rund drei Millionen Mark wurden für die Spanierdeutschen gesammelt und diesen vom Hilfsauschuß für die Spanierdeutschen restlos zur Verfügung gestellt. Auch in jüngster Zeit wurde auf Grund der Initiative der W.D. der W.D.M. für die bei den Kämpfen in China bedrohten Volksgenossen ein Hilfswerk zugunsten der dort lebenden Deutschen eingeleitet.

Neben verschiedenen Fragen der inneren Organisation behandelte Stabsamtsleiter Niberg auch die Arbeit des Nachwuchsausschusses der W.D. und gab bekannt, daß im ersten Halbjahr 1937 975 Nachwuchser durch die Führerarbeit der W.D. betreut worden sind, die ihnen den Aufbau einer neuen Erziehung in der Heimat ermöglichte.

Berlin, 31. August. Reichsminister Dr. Goebbels richtete an die Empfänger der vorerwähnten Schenkungsbriefe den folgenden Brief: „Zum Tode Ihrer Reichsheiter spreche ich Ihnen meine herzlichste und warmste Teilnahme aus. Mit Ihnen trauern Millionen Deutsche um den Verlust dieser großen Persönlichkeit, deren reife Kunst viele Nachzügliche hindurch die Deutschen beehrte und erreichte. Mit Hitler-Seit Reichsminister Dr. Goebbels.“

Bis heute eine Million Besucher

München, 1. September. Die Zahl der Besucher der Ausstellung „Entartete Kunst“, wo noch einmal der beladene und verheerende Einfluß vergangener Zeit auf das deutsche Kunstleben eindringlich vor Augen geführt wird, hat bereits eine Million erreicht. Seit der Eröffnung reißt der Strom der Menschen nicht ab, die einen unauflösbaren Einblick in die überlebende Verfallperiode der deutschen Kunst gewinnen wollen, um die Abkehr und den Neuaufbau voll wirksam zu machen. Das Urteil der durch eigene Anschauung zum Richter gewordenen Erkenntnis der breiten Öffentlichkeit im Hinblick auf das deutsche Volk ist eine große und edle Kunst wieder einen erheblichen Fortschritt bedeuten.

Mobilmachung in China

Neue Kommandanten an den einzelnen Fronten.

Wie Reuters aus Shanghai meldet, hat die chinesische Regierung die Mobilmachung aller Wehrfähigen angeordnet. Zum Kommandanten der gesamten chinesischen Streitkräfte bei Shanghai, die nacheinander auf drei Divisionen geteilt werden, ist der engliche Mitarbeiter des Marschalls Tschiangkaiſch General Tschiangfentung ernannt worden.

General Tschiangfentung war mehrere Jahre hindurch der Direktor der Militärakademie in Kanton und gilt als tüchtiger Stratege. Zum Kommandanten der gesamten chinesischen Streitkräfte in Kiangsu, Tschekiang und Ugaichwei, den nördlich, südlich und westlich von Shanghai gelegenen Provinzen, wurde General Tschiangkaiſch ernannt. Oberstkommandierender sämtlicher chinesischer Truppen im Felde wurde General Paitſchuhſi. Sowohl Paitſchuhſi wie Tschiangkaiſch gehörten bemerkenswerterweise noch bis vor kurzem zu den erbittertesten Gegnern Tschiangkaiſchs und der Kanton-Regierung. Paitſchuhſi war der Führer der Kuangſi-Revolte im vergangenen Jahre, er ist bekannt wegen seiner kommunistischen Tendenzen.

Ueberfall auf eine Europäerniederlassung

Die „Epoque“ berichtet aus Peking, daß eine riesige Bande Bewaffneter ein französisches Seminar in der Nähe von Peking gesplündert hätte. Der Vorfall des Seminars sei durch mehrere Zerstörungen schwer verletzt worden. Geld und Wertgegenstände gäbrreicher Jubiläumsgeschenke von der Wiffionsstation seien geraubt worden.

Acht französische, drei ungarische, zwei holländische, ein spanischer und ein italienischer Vater seien als Geiseln unter Lösegeldforderungen mitgeführt worden. Wie verlautet, hat eine japanische Truppenabteilung die Sorge für Ordnung und Sicherheit der Weisen in dieser Gegend daraufhin übernommen.

Japanischer Luftangriff auf Kanton

Nach einer Meldung der Agentur Domei haben japanische Bomber einen Luftangriff auf den Flughafen und die militärischen Anlagen der großen südjapanischen Hafenstadt Kanton durchgeführt. Die in der Stadt lebenden japanischen Staatsangehörigen einschließlich der Beamten des Generalkonsulats waren vor dem Angriff auf Veranlassung der japanischen Regierung abtransportiert worden. Politische Kreise messen der Bombardierung Kanton erhebliche Bedeutung bei, da auf diese Weise eine Ausdehnung des japanisch-chinesischen Konfliktes auf das britische Einflußgebiet in Südchina zu befürchten sei.

Warnung an die amerikanischen Frachtdampfer

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß alle amerikanischen Frachtdampfer vor dem Anlaufen Schanghai gewarn worden sind. Die rund 300 amerikanischen Frachtdampfer, die von dem Dampfer „Präsident Hoover“ aufgenommen werden sollten, werden nacheinander von einem amerikanischen Kriegsschiff abtransportiert. Die beschleunigte Räumung der Stadt von den noch in Shanghai weilenden 2000 amerikanischen Zivilpersonen ist geplant.

Fort Wufung von den Japanern genommen

Die Japaner gingen im Raum von Wufung zum Angriff vor und nahmen das Fort Wufung nach Artillerievorbereitung. Sie setzten dann ihren Vormarsch fort.

Der Angriff auf Wufung wird in Schanghai als die Einleitung zu größeren Operationen angesehen, zu denen die Japaner weitere Truppen gelandet haben. Auch die Chinesen haben vor Schanghai Verstärkungen aufgezogen. In allen Fronten bei Schanghai hat die Gefechtsintensität zugenommen. Japanische Flugzeuge warfen mehrmals auf das Gebiet beim Nordbahnhof und westlich davon Bomben ab. An der Tangtschepu-Front wurden mehrere Brände beobachtet.

Oberrheinische Industrie-Ausstellung

Vom 4. bis 19. September findet in den Rhein-Mecklenburg Hallen in Mannheim die Oberrheinische Industrie-Ausstellung statt. Wie alle Ausstellungen des Dritten Reiches ist sie ein naturgetreues Spiegelbild der Schaffenskraft und Schaffensfreude unseres Volkes, ein Tätigkeitsbericht der dort anliegenden Industrie und des Gewerbes. Sie zeigt die Erzeugnisse der Industrie des Wirtschaftsraumes Mannheim-Zweibrücken auf. Sie führt uns vor Augen, wie weit heute in der Industrie sich die Ziele der Deutschen Arbeitsfront durchgesetzt haben, beispielsweise in der Freizeitgestaltung, in der Besserung der sozialen Lage des Arbeiters und in der Gestaltung des Arbeitsraumes. Eine Reihe von Vorkursen wird von den zuständigen Gewerkschaften, den dazu berufenen Vereinen, den Verbänden und Handwerkskammern veranstaltet, die von ihrer Arbeit im Rahmen der Gesamtwirtschaft in ein druckvoller Sprache reden und nicht wie früher einigen wenigen, sondern jedem Volksgenossen etwas geben, nach dem Grundsatz: Wer vieles bringt, wird jedem etwas geben.

Bomben auf friedliche Städte und Menschen!

O Die Welt ist vom Teufel der Luftstrafung gepackt. In allen Staaten wird die Zivilbevölkerung in Unermüdlicher verläßt. Bombenflugzeuge heben in mächtigen Schwärmen zum Angriff auf die Stätten der Zivilbevölkerung bereit. In Spanien, in China, im Westiran fallen Bomben auf friedliche Städte und Menschen und bringen Tod, Not und Verzweiflung. Nichts belegt eindringlicher die Monotonie eines wohl organisierten zivilen Luftschicksals als die Ereignisse der letzten Wochen, Monate und Jahre. Wenn erst einmal die Bomben fallen, ist es zu spät, Selbstschutzmöglichkeiten vorzubereiten. Deshalb sollte kein Volksgenosse eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, einen Beitrag zu leisten zum Aufbau des zivilen Luftschicksals.

Eine einmalige Möglichkeit, mit einer kleinen Opfergabe die gemeinnützigen Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes zu unterstützen, bietet die Luftschutz-Lotterie, die mit Genehmigung des Reichsministers und des Reichsschatzmeisters der W.D.M. aufgelegt wurde. 0,50 Mark kostet ein Einzellos, 1 Mark ein Doppello. Der Reinertrag kommt dem Luftschutz zugute. Ueberdies hat jeder Käufer Aussicht auf einen Gewinn, denn weit über 75 000 Gewinne mit zusammen 200 000 Mark werden ausgeschüttet. Die Ziehung ist am 11. September 1937. Nur wenige Lose sind noch bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes, den Amtsträgern und allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften vorhanden.

Hindenburg-Spende

Jum 90. Geburtstag Hindenburgs

Wer seinen Dolch so die Türe hielt
soll selbst in Türe nie vorgehen sein!

Das Bild ist eine Schenkung von Frau Hilgenberg



Der Herr Reichspräsident hat mir
am 1. 9. 1937, das Bild, das ich
für die Hindenburg-Spende
als Geschenk geschenkt hat, in
die Hand gegeben und ich habe
es mit großer Freude in Empfang
genommen. Ich wünsche, daß
es eine Erinnerung an die
Hindenburg-Spende sein wird.
Berlin, 11. Sept. 1937.
von Frau Hilgenberg

Spenden nehmen alle Postanstalten, Banken und Sparkassen des Reiches entgegen.
Postfachkonto der Hindenburg-Spende: Berlin 738 00

Lichtbedürfnis auf dem Lande

Die Lösung, den Verderb zu verhindern, gilt für den Erzeuger wie für den Verbraucher. Besonders wichtig ist dieser Kampf auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Erzeugung. Was beim Verbraucher Schaden leidet, ist immer nur ein kleiner Vorrat, wenn auch viele wenig ein Viel machen. Verdirbt dagegen beim Bauer das Erzeugnis seiner Arbeit, dann handelt es sich um größere Mengen, und dieser Verderb wirkt sich in zweifacher Hinsicht aus, er verringert den für die Allgemeinheit notwendigen Bestand an Lebensmitteln, für den Erzeuger aber bedeutet dies einen Verlust anbarem Gelde.

Der Bauer hat also alle Ursache, dafür zu sorgen, daß weder ihn noch die Allgemeinheit Verluste treffen. Er muß mancherlei Arbeit und Mühe allein für den Zweck aufwenden, in den Kammern und Ställen, in der Remise und auf dem Boden, in der Scheune und auf seinem Hofe muffergültige Ordnung zu halten. Seine Augen müssen überall sein und nichts darf ihnen entgehen. Unsaubere Futtertröge, ein schlecht geschmiertes Wagenrad, das zum Umpacken reifen Borrade — die Augen des Besitzers müssen alles rechtzeitig sehen. Nur dann kann eingegriffen und größerer Schaden verhütet werden.

Es ist daher verständlich, daß mit dem Feldzug gegen den Verderb Ausflüchtigungsmaßnahmen für bessere Beleuchtung Hand in Hand gehen, denn bei unzulänglichem Licht kann weder gute Arbeit geleistet, noch Ordnung gehalten werden. Augen, die Mängel und Fehler entdecken sollen, können ihre Aufgabe nur dann lösen, wenn genügend Licht vorhanden ist; und darum ist es auch auf dem Lande nicht gleichgültig, ob die Räume gut oder schlecht beleuchtet werden. Leider ist es dennoch eine Tatsache, daß die Arbeitsräume vieler landwirtschaftlicher Betriebe weniger gut beleuchtet sind, als solche in handwerklichen Unternehmungen oder in Fabriken. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Landleute sehr viel im Freien arbeiten, wo ihnen die Natur reiches Licht spendet, wenigstens während eines Teils des Jahres. Ihrer Meinung nach genügt daher eine behelfsmäßige Beleuchtung der Innenräume in Anbetracht der kurzen Zeit, die sie darin zubringen. Sie vergessen nur, daß die Herbst- und Wintermonate auch die Landwirte nötigen, mehr und mehr in geschlossenen Räumen tätig zu sein, daß es sich also keineswegs während des ganzen Jahres um kurzzeitige Arbeiten bei künstlicher Beleuchtung handelt. Mitte November, 3. D. geht die Sonne erst um 7.24 Uhr auf und schon um 4.05 Uhr nachmittags unter; Mitte Dezember haben wir Sonnenaufgang um 8.04 Uhr und Sonnenuntergang um 3.46 Uhr nachmittags. Nicht viel anders ist es im Januar, und noch im März, bei Frühlingssanfang, ist Sonnenaufgang erst um 6.02 Uhr, Sonnenuntergang um 6.14 Uhr. Im März werden morgens um 7 Uhr bei klarem Wetter im Freien etwa 5000 Lux (Lux ist das Einheitsmaß der Beleuchtungsstärke) gemessen, im Dezember um 9 Uhr vormittags nur 3000 Lux. Aber 3 bis 5000 Lux sind nicht viel, und zur selben Zeit mißt die Beleuchtungsstärke in umbauten Räumen so wenig, daß die Augen in geringer Entfernung vom Fenster kaum etwas erkennen können.

Rein Handwerker kann dann ohne gute künstliche Beleuchtung auskommen. Der Bauer aber, der im Herbst und Winter lange vor Sonnenaufgang seine Arbeit zu arbeiten hat, glaubt meistens, an der Beleuchtung sparen zu können.

Von ausreichender, blendungsfreier Beleuchtung hängt auch bei seiner Arbeit die Ordnung und Sauberkeit in den Ställen, Scheunen und sonstigen Wirtschaftsräumen ab, ebenso die Leistungsfähigkeit der Helfer und Mitarbeiter, sowie deren Sicherheit vor Unfällen. Daß Ordnung und

